

# Die Muse der Künstler

Heute ist sie fast vergessen. Doch die **Modeschöpferin Elsa Schiaparelli** gilt als Ikone des 20. Jahrhunderts. Besonders war ihre enge Zusammenarbeit mit grossen Künstlern.

STEPHANIE REBONATI



**G**iacometti, Picasso, Dalí – Elsa Schiaparelli (1890–1973) zog sie alle in ihren Bann. Die italienische Modeschöpferin kreierte nicht nur Kleider, sondern setzte auch neue Massstäbe und schlug Brücken. Ihr Salon an der 21 Place Vendôme in Paris wurde in den 1930er-Jahren zum Inbegriff von Glamour und Avantgarde.

Schiap, wie sie sich selbst nannte, erfand das Wickelkleid, stattete als erste Designerin Badekleider mit Büstenhaltern aus, setzte auf optische Täuschungen und steckte Frauen in breitschultrige Sakkos. Was diese Ikone des 20. Jahrhun-

derts aber besonders ausmacht, sind ihre innigen Beziehungen zu den schillerndsten Künstlern jener Zeit. Ein neues Buch würdigt diese Kollaborationen, die zwischen zwei Weltkriegen Eklektisches hervorbrachten.

Haarige Stiefel, ein Schuh als Hut, gemalte Hautfetzen auf Seide – Schiaparelli liebte Grenzüberschreitungen, weil sie Mode und Kunst gleichsetzte. 1938 schenkte ihr Salvador Dalí eine Zeichnung eines Skeletts, woraus sie ein schwarzes Viskose-Oberteil mit reliefartigem Brustkorb fertigte. Ein Jahr zuvor malte Dalí eine Langus-

te, die gross auf ein Abendkleid gedruckt wurde, das die Gräfin von Windsor mit in die Flitterwochen nahm.

Auch in Picassos Werk stösst man auf Entwürfe von Schiaparelli, etwa im Porträt, das er 1937 von der Schauspielerin Nusch Éluard malte. Kapitel für Kapitel entdeckt man die grossen Namen, die Seiten reich illustriert – und lehrreich. Lange bevor Giacometti etwa mit seinen ausgemergelten Figuren aus Bronze weltberühmt wurde, fertigte er für Schiaparelli Vasen und Kerzenständer. Aus der Geschäftsbeziehung wurde eine Freund-

«**Frauen ziehen sich überall auf der Welt gleich an, um andere Frauen zu ärgern**»

Elsa Schiaparelli



**Sie inspirierte und liess sich inspirieren:**  
**1 Das Lobster-Kleid:** Das Kleid mit Hummermotiv hat Schiaparelli 1937 gemeinsam mit dem Künstler Salvador Dalí designt. Die spätere Herzogin von Windsor kaufte es. **2 Freundschaft:** Mit dem Künstler Dalí pflegte die Designerin eine enge Zusammenarbeit. **3 Die Schuhe:** Das Werk des belgischen Surrealisten René Magritte heisst «L'amour désarmé», er malte es 1935. **4 Haarige «Kopie»:** Magrittes Schuhe inspirierten sie drei Jahre danach zu ihren Fellstiefeln der Modekollektion «Circus».

schaft, und so entwarf der Bündner für das Modehaus Schmuck: Frauencöpfe zierten Armbänder, Körper tanzten auf Knöpfen.

Auch der Schriftsteller Jean Cocteau wählte die menschliche Form: Er zeichnete ein tränendes Auge, das von Schiaparelli in eine Brosche aus Perlmutter und Glas verwandelt wurde. Im Gegenzug entwarf sie für seine Bühnenstücke Kostüme, die 1940 von keinem Geringeren als Man Ray fotografiert wurden.

Doch das surrealistische Spiel fand mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sein Ende. Schia-

parelli floh nach New York. Als sie 1945 zurückkehrte, musste sie feststellen, dass ihre laute, mutige und farbige Mode, die einst die französische Hauptstadt ohrfeigte und faszinierte, ausgedient hatte. Die schlichten Kreationen einer Coco Chanel waren nun angesagt. 1952 schloss Schiap ihren Salon an der 21 Place Vendôme und lud die Kunstwelt fortan zu sich in die Wohnung, wo weitergespielt wurde. ●

André Leon Talley, Suzy Menkes, Christian Lacroix: **Schiaparelli and the Artists**, Rizzoli Verlag.

Fi **X** ZUR Gesellschaft

## Drei Worte, die (nicht) die Welt bedeuten

«Ichlibedich» steht in krakeliger Schrift. Oben in die Ecke gedrängt. Ein grosses Haus aus wenigen Strichen prangt auf dem Blatt, mittendrin ein rotes Herz. Diese herzerwärmende Zeichnung hat ein 7-jähriger Knirps gemalt. Mein Gottemitli zeigt sie mir stolz und leicht verschämt. Sie scheint aktuell einige Verehrer zu haben, denn es folgen noch zwei Liebesbotschaften. Die anderen Klassenschnäppli zeigen ihre kindliche Zuneigung nicht gleich mit DEN drei Worten. «Ich hab dich gerne», schreibt etwa Tino. Während er in seinem Brief direkt mit der Gefühlsoffenbarung einsteigt, schreibt Janvin am Ende seiner Nachricht: «Ich Freu tass du da bisch» und endet lässig mit «Es küs dich Janvin».

**Liebesbekundungen** fangen also schon früh an. Und sie werden – obwohl schön – bloss komplizierter. Allen voran die drei Worte «Ich liebe dich». Wann sagen? Überhaupt sagen? In einer Frauenzeitschrift heisst es, die meisten Paare gestehen sich nach etwa fünf Monaten mit den magischen Worten ihre Liebe. Liebesfilme kommen fast nie ohne die drei Worte aus.

Amerikaner säuseln am Ende jeden Telefongesprächs und jeden Tages «I love you». Die standardisierte Liebeserklärung wird inflationär benutzt und zur Floskel degradiert.

**In einer Beziehung gibt es diese prickelnde Situationen.** Die erste Begegnung. Der erste Kuss. Das erste Mal. Gewiss auch der Moment, in dem man sich das erste Mal sagt: «Ich liebe dich.» Was ist, wenn das Gegenüber nicht dasselbe fühlt? Obwohl man mit dieser Aussage «lediglich» seine Gefühle ausdrücken möchte, fordert man immer eine Reaktion. Was antwortet jemand, der (noch) nicht so fühlt? Der, der es nicht auf Kommando sagen kann? Ein Freund erzählt, dass er und seine Freundin noch nie «Ich liebe dich» zueinander gesagt haben. Sie sind zwölf Jahre zusammen. Nicht, weil man sich nicht traut, sondern weil man es doof findet. Andere sagen es ständig, ganz nebensächlich – Amiland lässt grüssen.

**Ob der Standardsatz** für uns dazugehört oder ob wir lieber sagen: «Du bist meine Nummer 1» oder «Ich fühle mich wohl bei dir», müssen wir selbst entscheiden. Schon die Knirpse in der zweiten Klasse kennen die Vielfalt der sagbaren Liebe. ●



Alexandra Fitz  
stv. Leiterin SonntagsBlick Magazin